

Materialien für Schülerinnen und Schüler

Ich will was machen mit Kunst

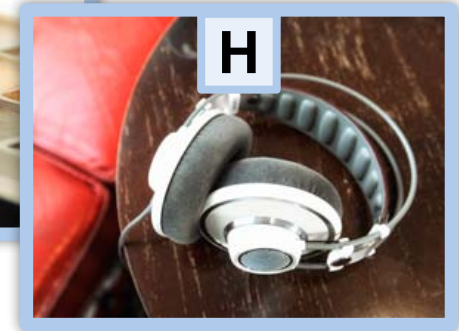
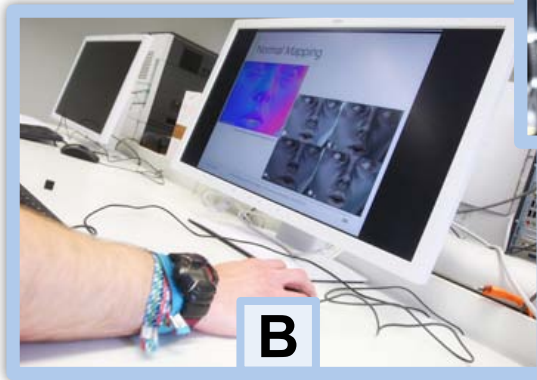
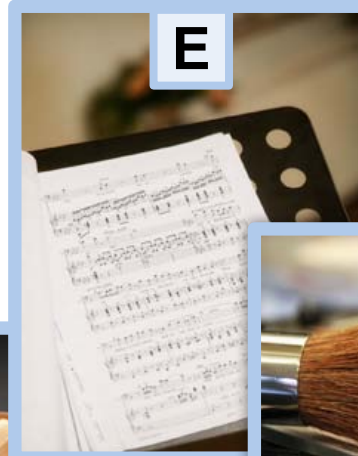
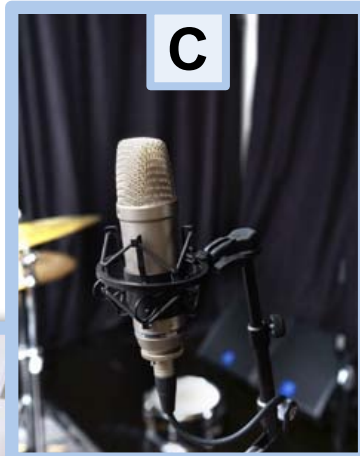
S40

SCHÜLERINNEN
UND SCHÜLER

B Partnerarbeit: Zuordnung

Welches Bild gehört zu welchem Beruf?

Trage den richtigen Buchstaben in das Kästchen ein.



Maler/in

Sänger/in

Bühnentänzer/in

Gamedesigner/in

Maskenbildner/in

Dramaturg/in

Audiodesigner/in

Komponist/in

C Studienreportage: **Freie Kunst**

Freie Kunst

„Eine Art Zauberei“



Philipp Zörndlein (32) steht am Ende seines Studiums der Freien Kunst an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg und hat sich damit einen lang gehegten Traum erfüllt. Derzeit bereitet er seine Abschluss-Ausstellung vor.

Philipp Zörndlein (32) studiert Freie Kunst.

Wenn Philipp Zörndlein an seine Kindheit zurückdenkt, kommt ihm vor allem eines in den Sinn: das Atelier seines Großvaters, eines Lehrers und Hobbymalers: „Dort habe ich sehr viel Zeit verbracht“, erinnert sich der 32-Jährige. „Ich war fasziniert davon,

wie man aus einer Leinwand und Farben, nur mit Hilfe von Pinsel und Spachtel, ein Bild schaffen kann – für mich als Kind hatte das etwas von Zauberei.“

Philipp Zörndlein spürte früh: Das ist sein Ding. Als er auf ein Internat kam, verstärkte sich sein Interesse, er zeichnete und malte viel, um seine Gedanken und Gefühle auf Papier festzuhalten.

Nach dem Abitur plante der in einer Lehrerfamilie Aufgewachsene, in die Fußstapfen der Eltern und Großeltern zu treten und Kunst auf Lehramt zu studieren, doch kurz bevor er sich einschrieb, überlegte er es sich anders: „Ich hatte den Wunsch, mich

ganz intensiv mit der Kunst auseinanderzusetzen, ohne mein Augenmerk noch auf ein anderes Fach und die Pädagogik legen zu müssen.“ Philipp Zörndlein setzte alles auf eine Karte und bewarb sich an der Nürnberger Akademie der Bildenden Künste im Fach Freie Kunst.

Familiäre Verhältnisse in der Klasse

In den Jahren zuvor hatte er sich häufiger in Lehrveranstaltungen gesetzt, sich Ausstellungen von Absolventen angesehen oder ist Einladungen von Professoren gefolgt, die sich die Mappen von potenziellen Bewerbern ansehen. „Dabei habe ich gemerkt, dass diese Hochschule zu mir passt.“ Philipp Zörndlein folgte bei der Auswahl der Ausbildungsstätte seinem Bauchgefühl – und rät jedem, es ihm gleich zu tun. „Die Klasse, in der man studiert, ist sehr klein: Es gibt vielleicht 25 Kommilitonen und einen Lehrenden, und so entsteht ein sehr enges, fast familiäres Verhältnis – da sollte es nicht nur fachlich, sondern auch zwischenmenschlich gut passen.“

Bevor man einen der begehrten Studienplätze ergattern kann, muss man eine Mappe mit rund 20 Bildern einreichen und sich einem Gespräch mit den Lehrenden stellen. Dabei müsse man aber nicht unbedingt mit fertigen Werken glänzen: „Es geht darum, zu zeigen, dass man sich als Künstler im Fluss befindet; dass sich etwas entwickelt und was noch alles kommen kann“, erklärt Philipp Zörndlein, der selbst jahrelang nebenberuflich als Dozent an einer Mappenschule arbeitete. „Man muss das Interesse der Professoren erwecken.“

Er selbst erhielt ein paar Wochen nach dem Vorstellungsgespräch den Brief mit der Zusage. Seit dem Wintersemester 2013 verbringt er seine Tage – und manchmal auch seine Abende – an der Akademie. >

C Studienreportage: Freie Kunst

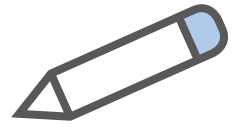
Disziplin und Eigenständigkeit sind gefragt

In der Einteilung ihrer Zeit sind die Studierenden vollkommen frei. Es gibt kaum feste Seminare; sie können an der Hochschule malen, wann immer sie den Wunsch danach verspüren. Nur einmal in der Woche treffen sich alle mit ihren Professoren, um über ihre Bilder zu sprechen. „Genau das liebe ich an der Ausbildung“, sagt er: Wer möchte, arbeitet komplett autark, aber man kann jederzeit zu einem der Lehrenden oder den Werkstatteleitern gehen und sich dort Unterstützung holen, falls man Fragen zu Werkstoffen oder Techniken hat. „Diese Freiheit ist wichtig, denn sie bringt uns bei, diszipliniert und selbstständig zu arbeiten – Eigenschaften, die für einen Künstler essenziell sind.“

Philipp Zörndleins Bilder werden mittlerweile in Galerien ausgestellt und verkauft, 2016 wurde er Meisterschüler an der Akademie. Es läuft gut für den gebürtigen Bayern, trotzdem hat er in den vergangenen Monaten einen Plan B entwickelt: Nachdem er sich während der vergangenen Jahre so intensiv auf die Kunst konzentriert hat, hat er jetzt doch Interesse am Lehren entwickelt – vielleicht auch durch seine Arbeit an der Mappenschule von 2016 bis 2018. „Wer weiß, vielleicht schlummert doch das Lehrer-Gen in mir und es zieht mich nach meinem Abschluss noch an eine Schule“, sagt er. Vor wenigen Tagen hat er sein Zeugnis erhalten und bereitet nun seine Abschluss-Ausstellung vor. ●



C Studienreportage: **Freie Kunst**



Freie Kunst

Wieso hat sich Philipp Zörndlein für ein Studium der Freien Kunst entschieden?

Weshalb hat Philipp Zörndlein sich gegen ein Lehramtsstudium entschieden?

Wie lief der Bewerbungsprozess ab?

Wie läuft das Studium an der Hochschule ab?

C Studienreportage: **Animation**

Animation

Mit Filmkunst Geschichten erzählen



Film, Kunst und die Möglichkeit, Geschichten zu erzählen: Der Studiengang Animation bringe all ihre Interessen zusammen, sagt Lola Vergara. **abi» erzählt die 19-Jährige von ihrem intensiven und kreativen Studium an der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf in Potsdam.**

Lola Vergara (19) studiert Animation.

„Am Computer, klassisch auf Papier gezeichnet und abfotografiert, Stop Motion – es gibt zahlreiche Techniken, mit denen man Animationsfilme erstellen kann“,

erklärt Lola Vergara. An der Filmuniversität Babelsberg in Potsdam studiert sie im dritten Semester den Bachelorstudiengang Animation und setzt sich dort mit klassischen, experimentellen sowie digitalen 2-D- und 3-D-Techniken auseinander.

Aufwendigeres Auswahlverfahren

Gerade einmal elf Studierende befinden sich in ihrer „Klasse“, wie die 19-Jährige ihren Jahrgang nennt. Um an der Filmuni aufgenommen zu werden, haben sie sich einem anspruchsvollen Auswahlverfahren gestellt. Unter anderem mussten sie mehrere

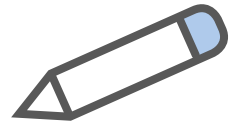
Arbeitsproben, Animationsproben sowie Arbeiten aus dem künstlerisch-gestalterischen Bereich einreichen und eine Eingangsprüfung bestehen. Diese setzte sich aus einem praktisch/künstlerischen und einem schriftlichen Teil sowie einem Gespräch zusammen. Außerdem müssen Interessent*innen berufsbezogene praktische Erfahrungen von mindestens zwölf Wochen nachweisen. Lola Vergara hat einen Studenten bei seinem Master-Projekt unterstützt. So konnte sie bereits den Campus, den Studiengang, Dozenten und Mitstudierende kennenlernen.

Intensiv und individuell

Animationspraxis, Medientechnologie, Filmanalyse, Software-Kurse, Theorie und Praxis der Bildkunst sowie Figürliches Gestalten stehen nun unter anderem auf ihrem Stundenplan. Die Grundlagenmodule vermitteln künstlerische, handwerkliche und technische Voraussetzungen für eigene Arbeiten, die die Studierenden wiederum in vielen Übungen praktisch erproben. So hat Lola Vergara beispielsweise während einer Projektwoche eine Kurzanimation über ihr Verhältnis zu ihrer Großmutter auf Karteikarten gezeichnet.

Dank der kleinen Klassen sei das Studium „sehr intensiv“, berichtet sie. „In meiner Klasse herrscht eine produktive Gruppendynamik, wir unterstützen und pushen uns gegenseitig.“ Zudem können die Dozent*innen individuell auf die Studierenden eingehen. „Wir haben beispielsweise die Möglichkeit, schon früh mit einem persönlichen Projekt anzufangen, ihm Priorität zu geben und die Übungen darauf anzuwenden“, erklärt Lola Vergara. Schließlich ist ein Ziel des Studiengangs die Herstellung eines eigenen künstlerischen Abschlussprojekts. Dafür entwickeln die Studierenden ihre erste Idee, erstellen ein Storyboard, setzen dieses künstlerisch-technisch um, präsentieren und verteidigen zuletzt ihren eigenen Animationsfilm. ●

C Studienreportage: **Animation**



Animation

Wie lief das Auswahlverfahren für das Studium an der Filmuniversität Babelsberg in Potsdam ab?

Welche Fächer gehören zu dem Studium? Nenne mindestens drei.

Was sind für Lola Vergara die Vorteile eines kleinen Studiengangs?

Was sind die Anforderungen an das Abschlussprojekt, das die Studierenden erstellen müssen?

C Ausbildungsreportage: **Bühnenmalerin und Bühnenplastikerin**

Bühnenmalerin und Bühnenplastikerin – Malerei

Mit Filmkunst Geschichten erzählen



Nele Lemke (23) wird am Theater im rheinland-pfälzischen Koblenz zur Bühnenmalerin und Bühnenplastikerin in der Fachrichtung Malerei ausgebildet. Mit ihren täuschend echten Bildern schafft sie die passende Kulisse für die Aufführungen.

Nele Lemke (23) absolviert eine Ausbildung zur Bühnenmalerin und -plastikerin.

Eine Ausbildung zur Bühnenmalerin und Bühnenplastikerin in der Fachrichtung Malerei sollte es werden, doch die Anforderungen sind hoch, die Plätze an den Theatern und Schauspielhäusern äußerst begehrt. Um zu erkennen, ob die Kandidatinnen und Kandidaten die notwendigen Voraussetzungen erfüllen, über räumliches Vorstellungsvermögen sowie künstlerisches Talent verfügen, müssen sie eine Bewerbungsmappe

einreichen. Diese sollte Zeichnungen und Malereien enthalten, darunter anatomische Studien sowie Landschaftsbilder.

Im ersten Anlauf hatte es für Nele Lemke nicht gereicht. Ihre anatomischen Studien waren noch nicht gut genug, außerdem fehlten großformatige Bilder. Die Absage war für sie Motivation, sich intensiver um ihre Wunschausbildung zu bemühen. In der



Zwischenzeit bis zur nächsten Bewerbungsphase machte sie ein Praktikum im Mal-saal des Theaters Koblenz, anschließend am selben Ort ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ Kultur). Die Einblicke in den Beruf bestätigten sie noch mehr in ihrem Vorhaben. An fünf Theater schickte sie ihre Mappe, alle boten ihr einen Ausbildungsplatz an. Die 23-Jährige entschied sich für Koblenz: „Ich hatte hier einfach schon Fuß gefasst – jetzt bin ich ein echtes Hausgewächs“, sagt sie schmunzelnd.

Seit Beginn der Ausbildung im Jahr 2019 lernt Nele Lemke nicht nur das praktische Malen, sondern auch die dazugehörige Theorie. An der Berufsschule in Baden-Baden >

C Ausbildungsreportage: Bühnenmalerin und Bühnenplastikerin

– neben Berlin die einzige für diese Ausbildung in Deutschland – belegt sie alle zwei bis drei Monate jeweils zwei bis drei Wochen Unterricht zu Themen wie Materialkunde und Kunstgeschichte. Auch Deutsch, Englisch und Mathe stehen auf dem Stundenplan.

Detailgetreue Nachbildungen

Zurück in Koblenz, heißt es dann wieder: malen, malen, malen. Zu Übungszwecken erhält sie beispielsweise von ihrem Chef, dem Bühnenmalermalermeister, eine DIN-A4-Vorlage eines Werkes von Michelangelo, das sie maßstabsgetreu vergrößern soll. „Dabei muss ich auf jedes Detail achten, sogar Fehler, etwa einen fehlenden Finger an der Hand einer Figur, muss ich übernehmen“, erklärt sie.

Für die Gestaltung des Bühnenbildes arbeiten die Auszubildende und ihre Kolleginnen und Kollegen eng mit den Abteilungen Bühnenbild und Requisite zusammen.



„Wenn für die nächste Aufführung ein Marmorboden benötigt wird, übe ich wochenlang, den perfekten Marmorboden zu malen.“ Wird ein Vorhang gebraucht – der aber kein echter sein soll –, muss sie die Illusion eines Vorhangs schaffen. „Den Faltenwurf habe ich im ersten Ausbildungsjahr bis zur Erschöpfung geübt“, erinnert sie sich. Dabei muss sie sich des Öfteren selbst bremsen: „Ich kann mich komplett in den Bildern verlieren. Das Entscheidende ist aber, dass die Bilder aus der Ferne wirken“, erklärt die 23-Jährige.

In wenigen Wochen wird Nele Lemke ihre Abschlussprüfung ablegen. Danach will sie erneut auf Reisen gehen und nach ihrer Rückkehr ein Studium im Fach Bildende Kunst beginnen. Irgendwann, wenn sie sich noch mehr Fachwissen angeeignet hat, kann sie sich vorstellen, wieder ans Theater zurückzukehren. Bis dahin ist sie überzeugt: „Es gibt noch so viel zu lernen und zu entdecken.“ ●



C Ausbildungsreportage: **Bühnenmalerin und Bühnenplastikerin**



Bühnenmalerin und Bühnenplastikerin

Wie hat Nele Lemke nach ihrer ersten Absage die Zeit genutzt, um sich weiterzubilden?

Wie viel Zeit verbringt Nele Lemke in der Berufsschule und welche Fächer belegt sie dort?

Welche Beispiele für Bühnenbilder, die sie malen können muss, gibt Nele Lemke?

Welche Zukunftspläne hat Nele Lemke?

C Ausbildungsreportage: **Steinmetz und Steinbildhauer**

Steinmetz und Steinbildhauer

Letzte Ehre für Verstorbene



Johann Kuse (21) macht eine Ausbildung zum Steinmetz und Steinbildhauer in einem Betrieb, der sich auf die Anfertigung von Grabmalen spezialisiert hat. Er erzählt, warum es für diesen Beruf mehr als Muckis braucht.

Johann Kuse (21) macht eine Ausbildung zum Steinmetz und -bildhauer.

Ob als zweigeteiltes Grabmal aus Sandstein mit einer dekorativen Engelsskulptur aus Marmor oder als Grabplatte aus Granit mit einem plastischen Relief, Grabstein ist nicht gleich Grabstein. Doch eines haben alle gemeinsam: Sie wurden von einem/einer Steinmetz/in oder Steinbildhauer/in hergestellt – unter vollem Körperinsatz, aber auch mit viel Ausdauer, handwerklichem Geschick und künstlerischer Kreativität.

Mathe und Kunst vereint

Genau diese Kombination war für Johann Kuse der Grund, warum er sich nach einem Praktikum in seinem jetzigen Ausbildungsbetrieb für genau diesen traditionellen Handwerksberuf entschieden hat. „Nur am Schreibtisch sitzen? Für mich unvorstellbar. Ich



muss mich bewegen, richtig anpacken – und ich habe keine Angst vor Schmutz und Lärm“, sagt der 21-Jährige, der sich im dritten und somit letzten Jahr seiner Ausbildung bei Grabmale Mahnke in Ludwigslust befindet.

Im ersten Lehrjahr hat Johann Kuse sich mit Fäustel und Eisen, so nennen Steinmetze die Werkzeuge Hammer und Meißel, vertraut gemacht – und zwar an weichem Sandstein. „Die Arbeit am Rohling erfolgt in der Werkstatt unter dem Schauer (halboffener Schuppen, Anmerkung der Redaktion). Es ist staubig und laut. Manchmal haue ich stundenlang mit dem Fäustel auf einem Stein herum. Diese Arbeit ist einseitig, stellt mich aber beim Anblick des Resultats zufrieden“, berichtet er. Grundsätzlich brauche es viel Zeit, Übung und Routine, bis ein Stein so aussieht, wie er aussehen soll. >

C Ausbildungsreportage: Steinmetz und Steinbildhauer

Der theoretische Unterricht an der Berufsschule findet in Form von mehrwöchigen Blöcken statt, unter anderem in Gesteinskunde, Technischem Zeichnen, Technischer Mathematik und Datenverarbeitung. „Eine Affinität zu Mathe ist auf jeden Fall von Vorteil“, findet der 21-Jährige. „Das Gute ist, dass es auch praktische Lehrgänge gibt. Dort lerne ich Dinge, die ich mir aufgrund der Spezialisierung meines Ausbildungsbetriebs sonst nicht aneignen würde, etwa das Verlegen von Treppen.“

Filigraner ging es dann ab dem zweiten Lehrjahr zu, als Johann Kuse das Schrifthauen erlernt hat. Im letzten Lehrjahr kommen die harten Vertreter unter den Natursteinen dran. „Hierbei wird die Druckluftpistole anstatt des Fäustels eingesetzt“, erklärt er den Unterschied. Während seiner Ausbildung lernt er auch Steinbildhauerarbeiten, wozu Ornamente und Reliefs gehören. „Ich habe zum Beispiel schon betende Hände oder einen Mond auf einen großen Würfel gehauen.“



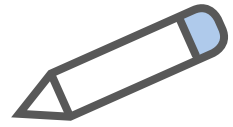
Kontakt der Trauernden gehört dazu

Zu seinen Aufgaben gehört es auch, die Kolleginnen und Kollegen zum Friedhof zu begleiten, um dort die fertigen Werke aufzustellen, also die Grabstelle einzurichten. Beim Transport ist Teamarbeit und Zuverlässigkeit gefragt, damit die mitunter sehr teuren Anfertigungen nicht kaputtgehen oder fallen gelassen werden.

„Wenn man in einem Steinmetzbetrieb arbeitet, der auf Grabmäler spezialisiert ist, muss man mit dem Thema Tod schon gut umgehen können, sonst belastet das emotional zu sehr“, sagt Johann Kuse. Für ihn ist es hingegen ein schönes Gefühl, wenn die trauernden Angehörigen mit dem individuellen Grabstein, der letzten Ehre, die man Verstorbenen erweisen kann, glücklich sind. Dann sind die körperlichen Anstrengungen schnell vergessen. Daher hofft der junge Steinmetz, nach seiner Ausbildung auch weiterhin für seinen Ausbilder zu arbeiten. ●



C Ausbildungsreportage: **Steinmetz und Steinbildhauer**



Steinmetz und Steinbildhauer

Weshalb hat Johann Kuse sich für eine Ausbildung zum Steinmetz und Steinbildhauer entschieden?

Welche Fächer belegt Johann Kuse in der Berufsschule?

Mit welchen Werkzeugen hat Johann Kuse gelernt umzugehen?

Welche Fähigkeiten sind für den Beruf des Steinmetzen und Steinbildhauers laut Johann Kuse wichtig?

C Vorbilder Interview: Theaterregisseur

Barish Karademir

„Literatur hat eine Grundmusikalität“



Im Interview mit abi» erzählt der Theaterregisseur Barish Karademir (33) von einem einschneidenden Erlebnis im Schultheater, von kreativen Prozessen und vom „schönsten Beruf der Welt“.

Barish Karademir (33) ist Theaterregisseur.

abi» Ballett, Medizin, Kunstgeschichte – du hast einige Studiengänge ausprobiert. Wie hast du den Studiengang gefunden, an dem du dranbleiben wolltest?

Barish Karademir: Ich habe Ballett studiert und danach ein Medizinstudium begonnen, weil ich auch mit Blick auf meine Eltern etwas Bürgerliches studieren wollte. Allerdings habe ich schnell gemerkt, dass ich damit nicht glücklich bin. Ich habe eigentlich schon immer gewusst, dass ich gerne etwas Kreatives machen möchte. Also habe ich mich für Germanistik, Kunstgeschichte sowie Theaterwissenschaften eingeschrieben. Das waren für mich Fächer, in denen ich mir das ganze Hintergrundwissen aneignen konnte, das ich als Regisseur brauchen kann. Dazu gehört ja viel mehr, als kreativ zu arbeiten und Produktionsleiter zu sein: Man übersetzt literarische Texte, organisiert den Prozess und kommuniziert viel mit unterschiedlichsten Berufsgruppen.



abi» Wie kamst du nach dem Studium zur Regie?

Barish Karademir: Ich habe ganz klassisch bei mehreren Regisseurinnen hospitiert und dann eine Regieassistentin gemacht, bevor ich selber angefangen habe zu inszenieren. Als Hospitant bist du zwar nur ein unbezahlter Praktikant, aber du bekommst einen sehr guten Einblick in die Strukturen und Abläufe im Theater und siehst, wie Probenprozesse laufen. Als Assistent schaust du dann tatsächlich dem Regisseur über die Schulter und hilfst ihm, indem du einen störungsfreien Probenprozess organisierst. Und dann kannst du langsam damit anfangen, an kleinen Bühnen selbst Theaterstücke zu inszenieren. >

C Vorbilder Interview: Theaterregisseur

abi» Haben deine anderen Studiengänge Einfluss auf deine Regiearbeit?

Barish Karademir: Ich glaube, je mehr Erfahrung man in verschiedenen Lebensbereichen hat, egal ob durch ein Studium oder einfach durch Lebenserfahrung, desto mehr profitiert man davon. Im kreativen Prozess kannst du am meisten aus dir selber schöpfen, und je mehr Einflüsse du hast, desto weniger musst du dir mühsam erarbeiten. Das Tolle an meiner Erfahrung mit dem Ballett ist, dass ich interdisziplinär arbeiten kann. Zusammen mit Bühnen-, Video-, Sound- und Lichtdesign habe ich damit Zugang zu den unterschiedlichen Möglichkeiten des Theaters.

abi» Haben dich auch andere Berufe interessiert, oder war dir von Anfang an klar, dass du am Theater arbeiten und Regie führen willst?

Barish Karademir: Mir war im Studium schon klar, dass ich Regisseur werden will. Ich hatte überhaupt keine Ambitionen, Schauspieler zu werden oder auf der Bühne zu singen oder zu tanzen. Ich finde den Beruf des Regisseurs einfach viel spannender, weil du Welten und Atmosphären schaffst, weil du Geschichten erzählst. Ich glaube, dass Regisseur einer der schönsten Berufe der Welt ist.

abi» Was macht in deinen Augen eine gute Regisseurin bzw. einen guten Regisseur aus?

Barish Karademir: Auf der persönlichen Ebene natürlich eine gewisse Zugänglichkeit und Transparenz sowie eine Wertschätzung gegenüber allen anderen Bereichen im Theater. Also etwa die Fähigkeit, mit Bühnenbild-, Kostüm- und Maskenteams auf Augenhöhe zu kommunizieren. Auf der künstlerischen Ebene finde ich es spannend, wenn es jemand schafft, mit seinem Team und seinen Mitteln eine künstlerische Übersetzung zu schaffen, die über den Text hinausgeht. Konkret meine ich, dass man im Theater nicht nur das Stück sieht, sondern auch eine allgemeingültige Metaebene, die für Themen wie beispielsweise Krieg, Liebe, Existenz oder Eifersucht steht.

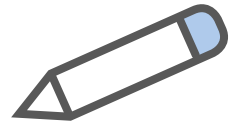


abi» Würdest du den Beruf Regisseur/in weiterempfehlen?

Barish Karademir: Im Endeffekt ist es schon eine gewisse Berufung, Theaterregisseur zu werden. Es ist kein Job, den man von acht bis siebzehn Uhr macht, und danach hat man Feierabend und seine Ruhe. Als Regisseur bist du 24 Stunden am Tag mit deinem Beruf verbunden, auch nach den Proben. Gerade im kreativen Prozess siehst du alles durch eine Theaterbrille, also alles, was man sieht und hört, wird immer auf seine Theatralik überprüft. Das läuft manchmal auch unbewusst ab. Für jemanden, der viel Freizeit braucht, ist es nicht der richtige Beruf, glaube ich. Wenn man in einem Probenprozess ist, dann ist man etliche Wochen am Stück unterwegs. Da läuft dann nicht mehr als Theater, schlafen, essen und trinken. Wenn man das liebt, dann ist es der richtige Beruf. ●

INFO: Das ganze Interview mit Barish Karademir findet ihr unter abi.de/orientieren/vorbilder/barish-karademir

C Vorbilder Interview: **Theaterregisseur**



Theaterregisseur

Welche Studiengänge hat Barish Karademir begonnen und absolviert?

Welche beruflichen Schritte hat Barish Karademir nach dem Studium auf dem Weg zum Regisseur absolviert?

Wieso hat sich Barish Karademir entschieden, Regisseur zu werden?

Was macht laut Barish Karademir eine gute Regisseurin bzw. einen guten Regisseur aus?

D Ausblick: Wie geht es weiter?



Wo findet ihr noch mehr Infos?

studienwahl.de

studienwahl.de/studienfelder/kunst-musik

abi.de

abi.de/studium/studienbereiche/kunst-musik

abi.de/ausbildung/berufsfelder/kunst-kultur-gestaltung

BERUFENET

Berufsfelder > Kunst, Kultur, Gestaltung

berufenet.arbeitsagentur.de

BERUFETV

web.arbeitsagentur.de/berufetv/studienberufe/

kunst-musik

web.arbeitsagentur.de/berufetv/ausbildungsberufe/

kunst-kultur-gestaltung

